

Lernen in der Schreckenskammer



«Pfleger» und Patientin «Frau Schreck»: Was stimmt hier nicht?



«Madame Horror», liebevoll ausgestattet.

Interaktives Lernen im «Room of Horrors»: Im fingierten Krankenzimmer suchten Mitarbeitende nach 32 Sicherheits-Fehlern. Nächstes Jahr gibt's eine Fortsetzung.

Markus Hächler

Im Rahmen der alljährlichen «Aktionswoche der Patientensicherheit» galt es dieses Jahr, in einem als Trainingsraum eingerichteten Patientenzimmer anhand einer gestellten Szene 32 Fehler und Risiken für die Patienten- und Mitarbeiter-Sicherheit zu entdecken. Den «Room of Horrors» in der ehemaligen Burgdorfer Tagesklinik hatte ein Team aus Pflege, Ärzten, Bildung, Qualitätsmanagement und Technik mit viel Phantasie gestaltet.

Intensiv genutzt

Vom 16. bis 26. September hatten die Mitarbeitenden des Spitals rund um die Uhr freien Zutritt zum «Room of Hor-

rors» und nutzten die interaktive Fortbildungsmöglichkeit rege. Über 100 Mitarbeitende und zahlreiche Lernende testeten dort ihr Wissen. Der erhoffte Erfolg führte dazu, dass das interakti-

ve Training 2020 und in den darauffolgenden Jahren fortgesetzt werden soll, wenn möglich an beiden Standorten. Unter den 32 Fehlern befanden sich etwa ein defekter Sauerstoffspender, ein trotz bekannter Allergie verordnetes Medikament oder eine falsch eingestellte Spezialmatratze, die dadurch Druckgeschwüre der Haut gefördert statt verhindert hätte. Die Teilnehmenden dokumentierten die erkannten Gefährdungen auf einem Auswertungsbogen. An der Mitarbeiter-Info vom 4. Dezember in Burgdorf kam aus, welche Fehler im Raum versteckt waren. Als Preisgewinner ausgelost wurden Julia Brunner von der Diabetologie und Endokrinologie, Beatrice Bracher von der Akutpsychiatrie Langnau sowie Melanie Röthlisberger von der Nephrologie.

Konzept der U.S. Air Force

Das Konzept des «Room of Horrors» stammt ursprünglich aus der amerikanischen Militärluftfahrt und wurde in der Schweiz durch die Stiftung Patientensicherheit Schweiz eingeführt. Sie stellte den Spitälern im Rahmen eines Forschungsprojekts ein Handbuch mit sechs Szenarien sowie Informationsmaterial zur Verfügung. Die gesamtschweizerische Publikation der Testresultate ist für Ende Mai 2020 vorgesehen. Das Projekt wird vom Bundesamt für Gesundheit BAG finanziell unterstützt.

(hac)

Offene Ohren

Als die Stiftung Patientensicherheit vorschlug, die alljährliche Aktionswo-



che der Patientensicherheit diesmal als interne Fortbildungsaktion «Room of Horrors» durchzuführen, stiess sie damit in der Qualitätskommission auf offene Ohren. «Interaktives Lernen ist immer eine gute andere Herangehensweise an verschiedenste Themen», erklärt Ruth Schneider, Leiterin Qualitätsmanagement.

Aus dem Vollen geschöpft

Eine interdisziplinäre Projektgruppe sammelte im Juli und August Fehler-Ideen. «Da konnten wir aufgrund unserer Erfahrung aus dem Vollen schöpfen», sagt Heidi Friedli-Wüthrich. Der Vorrat reiche noch «für die nächsten Jahre», bestätigt Beat Ruch, Leiter

Technik und Sicherheit. Heidi Friedli-Wüthrich betont, das Erkennen aller Fehler sei wichtig, auch vermeintlich kleiner: Jeder Fehler könne im Bezug zur Gesamtsituation und mit dem Eintreffen unterschiedlichster Einflüsse «mehr oder weniger gravierende Folgen haben».

Das konkrete Szenario rund um die Fehler-Ideen hat die Leiterin Pflegeentwicklung zusammen mit Christine Morger, stellvertretende Bereichsleiterin Bildung, gestaltet. Dabei haben sie allzu phantastische Fehler wieder verworfen, «da wir fachlich eine korrekte und realistische Situation darstellen wollten».

Die Projektgruppe

Im Projekt «Room of Horrors» engagierten sich folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

- Ruth Schneider, Leiterin Qualitätsmanagement
- Heidi Friedli-Wüthrich, Leiterin Pflegeentwicklung
- Beat Ruch, Leiter Technik und Sicherheit
- Christine Morger, stellvertretende Bereichsleiterin Bildung
- Birgit Kressner, Oberärztin Chirurgie
- Linda Blum, Pflegeexpertin
- Maria Häni, Pflegeexpertin
- Irene Aebersold, Mitarbeiterin Kommunikation
- Sandra Kramer, Sachbearbeiterin Qualitätsmanagement

(hac)

Support durch Technik

Der Room of Horrors wurde mit Unterstützung der Technik eingerichtet. Zentrale Herausforderung: den Übungsraum zur Verfügung zu stellen. Beat Ruch, Leiter Technik und Sicherheit: «Durch den Auszug der Tagesklinik hat sich glücklicherweise eine Lücke aufgetan». Als knifflig erwies sich auch der «Isolationsdefekt» am Bettenkabel. Beat Ruch: «Er musste echt aussehen, trotzdem durfte keine Gefahr für Personen vorhanden sein». Die Technik versteckte weitere eigene Sicherheitsfragen im Szenario. (hac)

«Sensibilisierung fand statt»

Pflegeexpertin **Maria Häni** hat gemeinsam mit Kollegin Linda Blum täglich den Raum kontrolliert, «Urin» (Schorle) aufgefüllt und «Frau Schreck» begrüsst. «Im Alltag war es spannend zu beobachten, wie Gruppen im Raum über Fehler diskutierten. Der Austausch zeigt, dass eine Sensibilisierung für Fehler stattgefunden hat. Ich wurde auch von anderen Berufsgruppen wie Transportdienst und Hotellerie auf den Raum angesprochen: Sie hätten auch Fehler gesehen. Das hat mich gefreut, weil im und vor dem Raum nicht allein pflegerische und medizinische Fehler versteckt waren.»

Pflegeexpertin **Linda Blum** fand es «interessant, wie viele Fehler sich in einer normalen, alltäglichen Patientensituation verstecken können. Zudem macht es Sinn, die verschiedenen Sin-

ne möglichst realitätsnah zu trainieren. Auch das interaktive Lernen finde ich toll.» (hac)

Heidi Friedli-Wüthrich, Leiterin Pflegeentwicklung, sieht als Erfolgsfaktor des «Rooms» «die andere Art, mit einem ernsthaften und relevanten Thema auf spielerische Art umzugehen». In Gesprächen mit Kolleginnen sei zum Ausdruck gekommen, «dass die praxisnahe Szene im «Room of Horrors» den Rundumblick im Alltag schärft und einem darin stärken kann, bewusster ein Zimmer zu betreten und im eigenen Verantwortungsbereich Fehler zu erkennen». Als Beispiel nennt Heidi Friedli-Wüthrich die Rückmeldung einer Kollegin: «Ich lese Erdbeeralergie auf dem Esszettel und ich streiche gleichzeitig Erdbeerkonfitüre aufs Brot der mir zuge teilten Patientin.»



Trägt keine Sicherheitsschuhe: Technik-Freelancer «Ken».